



## Freundeskreis El Salvador Rundbrief Dezember 2024

### Liebe Mitglieder und Unterstützer des Freundeskreises El Salvador,

wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu und es ist Zeit für unseren zweiten Rundbrief. Auch in diesem Jahr erscheinen uns die politischen Umstände und die Lage in vielen Teilen der Welt unruhiger denn je. Viele Hoffnungen, die wir vielleicht auf Besserung hatten, haben sich nicht erfüllt oder wurden in den vergangenen Monaten jäh zerstört. Die Ukraine geht nunmehr in den dritten Kriegswinter, unter schrecklichen Verlusten an Menschenleben auf beiden Seiten, und ein Einlenken desjenigen, der diesen Krieg vom Zaun gebrochen hat, scheint in weiter Ferne. Der Ausgang der Wahlen in den USA verheißt nichts Gutes für die kommenden Monate und Jahre und gibt ebenfalls Anlass zur Sorge. Europa erscheint uneinig, und der Klimawandel rückt immer stärker mit Fluten und anderen Naturkatastrophen ins Bewusstsein, auch in unseren Breitengraden. Es fällt angesichts all dieser Probleme zugegebenermaßen schwer, nicht in eine Art Lähmung zu verfallen und zuversichtlich zu bleiben.

Und wie steht es um El Salvador? Das kleine mittelamerikanische Land lebt nun seit mehr als zweieinhalb Jahren unter dem Ausnahmezustand, weit mehr als ein Prozent der Bevölkerung sind unter fragwürdigen Bedingungen in Gefängnissen inhaftiert. Das Für und Wider dieser Politik des salvadorianischen Präsidenten können Sie/können Ihr in einem Artikel von Jochen Wirths nachlesen, der die derzeitige politische Situation in El Salvador beleuchtet.

Im vergangenen Jahr konnten wir mit zahlreichen Initiativen und Aktionen das 30jährige Jubiläum des

Freundeskreises El Salvador feiern. Höhepunkte unseres Jubiläumsjahrs waren dabei unter anderem der Dreh eines bewegenden Films über die Sozialprojekte der Gemeinde vom 22. April sowie das große Jubiläumsfest der Begegnung mit zahlreichen Gästen und unseren Besuchern aus El Salvador, Lidia Erazo und Fermán Rivas. Nachdem uns die Organisation des Jubiläumsjahrs doch an den Rand unserer Kräfte gebracht hat, haben wir es in diesem Jahr etwas ruhiger angehen lassen. Dennoch konnte der direkte Austausch mit unseren Freund\*innen in den Projekten fortgesetzt werden: Martin Schmidt-Kortenbusch und Reinhard Schmidt waren im Juli dieses Jahres für zwei Wochen zu Gast in den Projekten. Selbst wenn die Mitarbeiter\*innen dort immer wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, ist es positiv und ermutigend zu sehen, mit wieviel Hingabe und Enthusiasmus die Projekte auch fünf Jahre nach dem Tod von Pater Gerhard weiter betrieben werden, zum Wohle der ihnen anvertrauten Kinder.

Erstmals konnten Martin und Reinhard auch das Heim „Padre Vito Guarato“ besuchen, in dem schwerstbehinderte Menschen gepflegt werden. Das Heim wird seit diesem Jahr ebenfalls vom Freundeskreis unterstützt. Martin Schmidt-Kortenbusch hat für diesen Rundbrief einen ausführlichen Reisebericht mit seinen Eindrücken aus El Salvador verfasst.

Kurz vor Weihnachten darf auch eine Buchempfehlung nicht fehlen. Gerhard Döring stellt den Roman „Solito“ vor, in dem der Autor Javier Zamora die wahre Geschichte seiner Reise zu seinen nach Kalifornien geflüchteten Eltern erzählt. Allein macht er sich als Neunjähriger inmitten von anderen Migranten von El Salvador aus auf den Weg zu seinen Eltern.

Am 12. September verstarb Birgit Wingenroth, eine langjährige Freundin von Pater Gerhard und unermüdliche Unterstützerin der Projekte. Helga Wirths würdigt sie und ihre Arbeit in einem Nachruf.

Im November hat auch wieder unser Freundeskreiswochenende stattgefunden, diesmal in der wunderschönen, bei Bad Harzburg tief im Wald gelegenen Sennhütte. Thematisch standen Reiseberichte von Martin Schmidt-Kortenbusch und Reinhard Schmidt aus El Salvador und Costa Rica im Vordergrund. Auch dazu gibt es einen Bericht von Ricarda und Stephan Schöwel hier im Rundbrief.

Das nächste Freundeskreistreffen mit der Jahresversammlung wird am Samstag, den 15.02.2025, in den Gemeinderäumen von St. Albertus Magnus in Braunschweig stattfinden. Neben der Jahresversammlung ist für den Abend eine Lesung aus dem Buch „Solito“ geplant. Wir bitten Sie/Euch, den Termin im Kalender vorzumerken.

Im Namen des Koordinationsteams bedanke ich mich bei unseren treuen Mitgliedern und Spendern ganz herzlich für die Unterstützung der Projekte in der Gemeinde vom 22. April und des Heims „Padre Vito Guarato“. Ohne Unterstützung von außen könnten diese Projekte und Einrichtungen nicht existieren und so vielen Menschen Hilfe und Schutz bieten. Jeder Beitrag ist dafür wichtig, und für alle sagen wir an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Ich wünsche Ihnen/Euch allen eine schöne und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und viel Zuversicht für ein hoffentlich friedvolles neues Jahr 2025.

*Für das Koordinationsteam  
Claudia Potyka-Buhrmann*

## Nicht alles hat sich verändert, aber vieles – Eindrücke aus El Salvador

15. Juli 2024, ca. 18.00 Uhr Ortszeit: Ankunft am Flughafen Monseñor Óscar Arnulfo Romero y Galdámez in El Salvador. 11 Jahre ist es her, dass ich das letzte Mal hier war. Ich bin gespannt, wie es jetzt im Land und den Sozialprojekten des Vereins Jean Donovan aussieht, die mein Freund Reinhard aus Dortmund und ich besuchen. Der Flughafen wurde inzwischen deutlich vergrößert und vor der Passkontrolle gibt es je ein Foto des Präsidenten Nayib Bukele und seiner Ehefrau, die einem aus goldenen Bilderrahmen entgegenlächeln. Viel besser gefällt uns, dass wir nach einer komplikationslosen Einreise sofort durch Carolina, die Koordinatorin der Projekte, Lída, die Sekretärin, und Fermán, den Computerlehrer, herzlich begrüßt werden.



Schule unter freiem Himmel

Die Fahrt geht über die vierspurige Autobahn, jetzt versehen mit Lampen, die in den Nationalfarben blauweiß strahlen, zunächst zu einer kleinen Gaststätte, wo wir unser traditionelles Begrüßungessen einnehmen, mit Käse gefüllte Pupusas. Untergebracht wird Reinhard in der Siedlung 10. Oktober in einer Hütte, in der die Köchin der Projekte, Rebekka, mit ihren drei kleinen Kindern und einem Hund lebt. Ich komme in einem kleinen doppelstöckigen Eckhaus an der Kreuzung zweier Gassen bei einer Familie in der Gemeinde vom 22. April unter. Wir haben beide ein eigenes Zimmer und unsere Unterkünfte sind nicht

weit von den Projekten entfernt. Und das sind: die Kindertagesstätte (Guarderia 22 de Abril), die Vor- und Primarschule (Centro Escolar Catolico Hermanos Godofredo y Antonio de Graz = Katholisches Schulzentrum Brüder Gottfried und Anton aus Graz), die Bibliothek, die ambulante Klinik (Clínica Frei Martin), die Schule unter freiem Himmel (Escuela Bajo Cielo) und der Bauernhof (Finca). Kunsthandwerk (Artesanía) wird zurzeit von einer einzelnen Person hergestellt und über das Sekretariat an Solidaritätsgruppen in Europa und den USA verkauft.



Kindertagesstätte (Morgenkreis)

Diese Institutionen gab es schon vor 11 Jahren, und auch die Anzahl der Kinder in den Erziehungseinrichtungen hat sich wenig verändert. Die Vor- und Primarschule besuchen ca. 80, die Kindertagesstätte ca. 20 Kinder; der Besuch der Schule unter freiem Himmel ist unregelmäßiger (20 bis 25 Kinder). Die Prinzipien der Erziehung sind ebenfalls gleichgeblieben: Förderung der Selbstständigkeit und interessegeleitetes Lernen, Bestärken der Fortschritte anstatt Tadeln von Fehlern stehen im Vordergrund. Aber es ist nicht so einfach, Personal zu gewinnen. So sind die meisten Lehrkräfte und Erzieherinnen sehr jung und nicht mehr dieselben wie vor 11 Jahren. Und erst ab 20 Kindern in einer Klasse werden dort zwei Lehrkräfte eingesetzt, früher hatte jede Klasse grundsätzlich 2. Nach wie vor gehen die Kinder gerne zur Schule. Und neu ist, dass ab der sechsten Klasse Englisch mit 2 Wochenstunden unterrichtet wird, was mit Begeisterung angenommen wird. Verstärkt gehen die Lehr-

kräfte mit ihren Klassen hinaus in die Umgebung, erkunden die Siedlung und die Stadt, führen Exkursionen durch und fahren auch wieder einige Tage im Jahr zur Finca, um dort Natur und ökologische Landwirtschaft kennenzulernen. Begeistert gehen Kinder und Jugendliche vormittags oder nachmittags zur Schule unter freiem Himmel, um gemeinsam zu spielen, zu lernen und zu lesen. Es gibt für diese Institution vier Lehrkräfte, die jeweils zu zweit viel Material zu einem Standort der Siedlung, der alle drei Monate verändert wird, schleppen und die Kinder anleiten und beraten.

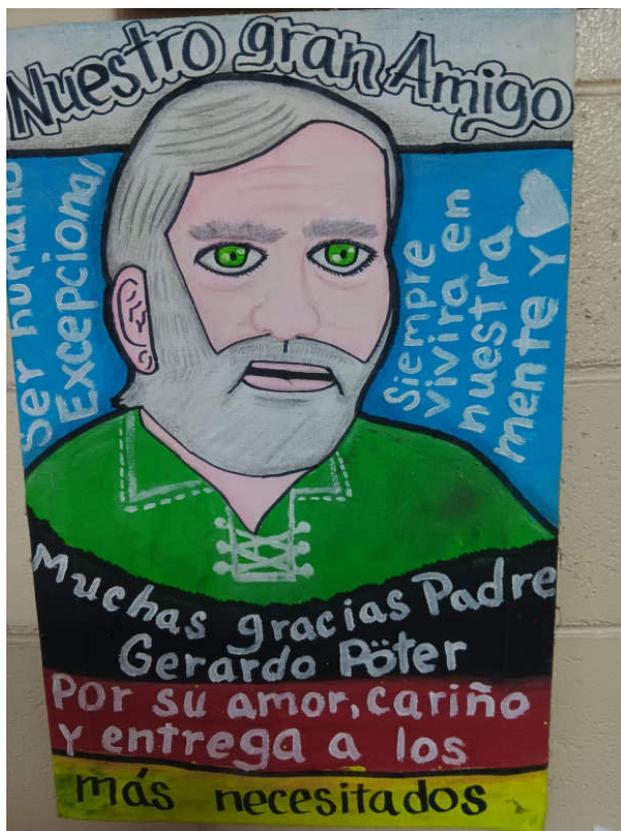
Es arbeiten insgesamt 30 Mitarbeitende in diesen Projekten. In der Kindertagesstätte und den Schulen sind es mit Ausnahme des Computerlehrers Frauen. Geleitet werden die sozialen Projekte vom fünfköpfigen „Núcleo Social“, der alle zwei Jahre von den Mitarbeitenden gewählt wird. Der gesamte Verein, bestehend aus der Generalversammlung (Junta General: 13 Mitglieder), wird vom Vereinsvorstand (Junta Directiva: 5 Mitglieder) geleitet, der ebenfalls für 2 Jahre von der Junta General bestimmt wird. Diese Struktur hat sich seit Gründung des Vereins „Jean Donovan“ bewährt.



Schule, Gruppenarbeit

Das ideelle Erbe des 2019 verstorbenen Pater Gerhard Pöter OP wird überall deutlich, durch ein gemaltes Portrait im Computerraum der Schule und Fotos von ihm in vielen Räumen, durch die praktizierte Reformpädagogik, die er engagiert und kompetent vertreten hat, durch Erzählungen und durch Sätze, die wie folgt beginnen: „Jerry hätte dazu bestimmt Folgendes gesagt, ...“. Dass er trotzdem fehlt, hören wir immer wieder während unseres vierzehntägigen Aufenthalts. Und die Mitarbeitenden sehen sich einer Form von Kirche verbunden, für die der 1980 ermordete Erzbischof Romero steht, einer Kirche der Armen. Bei entsprechenden Gelegenheiten werden da-

her immer wieder auch befreiungstheologisch geprägte, religiöse Lieder gesungen. Insofern ist es berechtigt, wenn in Gottesdiensten unserer Pfarrgemeinde für die Partnergemeinde in El Salvador gebetet wird, auch wenn die dortige Kirchengemeinde nichts mehr mit den genannten Projekten in El Salvador zu tun hat. Nachdem Pater Gerhard pensioniert worden war, hatte der neue Pfarrer die Projekte abgegeben, was 2010 zur Gründung des Vereins Jean Donovan führte.



Gemaltes Portrait von Pater Gerhard Pöter in der Schule (verst. 2019)

Auf den ersten Blick haben sich die benachbarten Stadtviertel Colonia 22 de Abril (Gemeinde vom 22. April) und Credisa, die beide zur Großstadt Soyapango gehören, wenig verändert. Immer noch gibt es im zuerst genannten Armenviertel Wellblechhütten an beiden Seiten der stillgelegten Bahnlinie. Immer noch blickt man von dort über dicht gedrängt stehende Behausungen mit rostigen Dächern, die von schmalen Gassen durchzogen werden. Immer noch stromern überall wilde Hunde herum, und manchmal picken Hühner im Boden nach Fressbarem. Aber die Menschen haben die Bahnlinie in Besitz genommen und bis an die Schienenstränge heran Vorgärten angelegt, darin exotische, bunte Blumen, oft gut gepflegt, ein lebendiger Kontrast zur Unordnung von herumliegendem Müll, offenen Abwassergräben und willkürlich am Hang hintereinander gebauter Hütten. Das ist

neu und Folgendes auch: An der einzigen Hauptstraße (Calle Central) stehen rechts und links eine Fülle von Autos. Es gibt kaum noch ein Durchkommen. Auf den Bürgersteigen mit den hohen Bordsteinkanten machen sich die vielen kleinen Lebensmittel-, Textil- und Obst- sowie Gemüsehändler breit. Man muss zwischen fahrenden, stehenden Autos und Verkaufsständen aufmerksam Slalom laufen. Die Kindertagesstätte und die Bibliothek des Vereins Jean Donovan liegen in diesem Viertel.



Blick über die Siedlung vom 22. April in Richtung San Salvador und Vulkan Boquerón

In Credisa befinden sich die ambulante Klinik, die Schulen und das Sekretariat des Vereins. Auch auf den Straßen dieser Siedlung mit etwas größeren, besser ausgestatteten Häusern und breiteren Gassen befinden sich viel mehr Autos als noch vor 11 Jahren. Man sagte uns, dass die Zahl teilweise sehr alter Autos während der Corona-Pandemie stark zugenommen habe. Man kommt hier mit dem Auto besser durch als in der Gemeinde vom 22. April, aber spätestens am Boulevard del Ejercito, in den die Calle Omeiga, die Hauptstraße der Siedlung, führt, wird man außer sonntags durch einen sechsspurigen Dauerstau „ausgebremst“. Es ist die Hauptverkehrsstrecke zwischen dem Zentrum der Großstadt Soyapango und dem Zentrum von San Salvador. Um dorthin zu gelangen – eigentlich eine kurze Strecke –, muss man sehr viel Geduld aufbringen.

Auf der anderen Seite dieses Boulevards liegt die Siedlung „Bendición de Dios“ (Segen Gottes): Wellblechhütten, kein fließend Wasser, löchrige Wege, überall Müll und stinkende Abwässer. Hier bleibt Hilfe des Staates aus. Viele Kinder der Schulen kommen von hier; sie werden täglich mit dem Bus abgeholt und wieder dorthin zurückgefahren, weil die Überquerung des Boulevards zu gefährlich ist. Geblieben sind aber auch hier die in El Salvador verbreitete

Gastfreundlichkeit, der Lebenswille und das Improvisationstalent der Bevölkerung trotz widriger Umstände.

Und wie sieht es jetzt im Zentrum von San Salvador aus? – Wir stehen an einem heißen, schwülen Julitag auf dem großen Platz vor der neuen Staatsbibliothek von El Salvador, ein hohes Gebäude mit Glasfassade, Sinnbild für Veränderungen im Zentrum von San Salvador. Alles sauber, frisch gestrichen, sogar blaue Radwege, allerdings keine Radfahrer. Die Kathedrale leuchtet weiß. Die schwüle Hitze drückt. Die uns früher so vertrauten Verkaufsstände an den Straßenrändern sind weg, die Händlerinnen und Händler vertrieben, Ausdruck einer autokratischen Politik, an deren Spitze Präsident Nayib Bukele steht. Er will das Land modernisieren, Touristen und Investoren anlocken.



San Salvador, Zentrum mit Nationalpalast (links) und Nationalbibliothek (rechts)

Um es vor der bisher dominierenden Bandengewalt sicherer zu machen, hat Bukele den Ausnahmezustand ausgerufen, bis heute immer wieder verlängert und ca. 2 % der männlichen Bevölkerung ins Gefängnis stecken lassen, echte oder vermeintliche Mara-Mitglieder (Gangs, die überwiegend von Schutzgelderpressungen und Drogenhandel leben). Die warten dort jahrelang auf ihren Prozess. Rechtsstaatlichkeit ist außer Kraft gesetzt, aber viele Menschen sind froh, wieder abends vor die Tür gehen zu können und nicht Schutzgelderpressungen ausgesetzt zu sein, allerdings weniger die, deren Verwandte unschuldig im Gefängnis sitzen. Nachbarliche Denunziation reicht, um verhaftet zu werden. So zynisch es klingt: Wir profitierten von dieser Politik, weil wir abends ohne Angst ausgehen und auch unbegleitet durch die Gemeinde vom 22. April gehen konnten, die noch vor wenigen Jahren von den Maras kontrolliert wurde. Ich frage mich nur, warum es vorher mit rechtsstaat-

lichen Mitteln nicht gelungen ist, dieses Problem zu lösen.



Siedlung „Bendición de Dios“

Ein tief bewegendes Erlebnis ist der Besuch des Heims für behinderte Menschen „Hogar Padre Vito Guarato“ im Stadtteil Planes los Renderos am anderen Ende der Hauptstadt. Der Freundeskreis El Salvador hat im Frühjahr 2023 beschlossen, dieses Heim neben den sozialen Projekten des Vereins Jean Donovan auch zu unterstützen. Deshalb fahren wir gegen Ende unseres Besuchs in El Salvador mit einer Delegation des Vereins Jean Donovan dorthin. Es ist für uns das erste Mal, dass wir dieses Heim, von dem wir viel gehört hatten, leibhaftig sehen können. Wir werden durch alle Abteilungen geführt, zu einem gemeinsamen Mittagessen mit wichtigen Repräsentanten des Heims eingeladen und können so mit vielen Mitarbeitenden ausführliche Gespräche führen. Wichtige Ansprechpartnerin ist für uns Marianne Isaac de Carillo, eine Deutsche, die früher in den Projekten der Gemeinde vom 22. April als Apothekerin gearbeitet hat, jetzt in El Salvador verheiratet ist und einen Handel für Naturmedizin besitzt. Sie ist die Schatzmeisterin des Heims und weiß daher sehr gut über dessen finanzielle Situation Bescheid.

In dem Heim leben 111 Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen im Alter zwischen 3 und 67 Jahren, darunter 11 unter 18 Jahren. Über 120 Personen, vor allem Ärzte, Pfleger, Betreuer, physiotherapeutische Fachkräfte und Verwaltungsangestell-

te arbeiten für diese Menschen. Es lebt von Spenden aus dem In- und Ausland und ist in dieser Form in El Salvador einzigartig. Manche behinderten Menschen sind komplett von einer Betreuung und Pflege rund um die Uhr abhängig, manche können einiges selbst regeln und z.B. in der Küche oder Wäscherei mithelfen. Sehr bewegend war es zu beobachten, wie physiotherapeutische Fachkräfte die Heimbewohner zur Bewegung motivierten, sie liebevoll massierten und ihnen Zuwendung schenkten. Viel Freude gaben ihnen Bewegungs- und Geschicklichkeitsspiele, in die wir Besucher auch einbezogen wurden. Es wurde angefeuert und gelacht und auch zuschauende schwer behinderte Menschen erfreuten sich erkennbar daran. Dieser Besuch hat unsere Überzeugung gestärkt, dass es richtig war, auch dieses Heim in unsere Förderung aufzunehmen, und zu hoffen, dass wir dafür unser Spendenvolumen steigern können.



Hogar Padre Vito Guarato

Gemeinsame Ausflüge mit den Mitarbeitenden der Projekte führten uns mehrmals die Schönheit des Landes vor Augen. Hervorheben möchte ich besonders die Besteigung des Vulkans Santa Ana, mit 2300 Metern die höchste Erhebung El Salvadors. Es war ein hartes Stück Steigarbeit, um an den Kraterrand zu gelangen. Schaute man hinein, schauderte es einem. Man blickte in einen grünlich schimmernden Schwefelsee. Besser nicht zu nah an den Rand treten, war mein Gedanke. Und ich hielt mich daran. Ansonsten waren wir mittendrin: in den Familien, wo wir wohnten, bei den Mitarbeitenden der Projekte, bei den Kindern und Jugendlichen, bei den behinderten Menschen... Das alles klingt in mir nach.

Die Menschen in El Salvador verdienen unsere Aufmerksamkeit und unsere Hilfe. Bitte unterstützen Sie uns weiterhin.

*Text und Fotos: Martin Schmidt-Kortenbusch*

## Verletzungen der Menschenrechte in El Salvador

Viele Jahre hindurch verletzten in El Salvador die Jugendbanden, die sogenannten Maras, die Menschenrechte. Ihre Mitglieder mordeten, erpressten Schutzgelder und herrschten brutal über ganze Viertel der Städte. Sie warben systematisch Mitglieder unter den Kindern und Jugendlichen an. Verschiedene Regierungen versuchten diesem Treiben durch die Politik der harten Hand Einhalt zu gebieten. Diese Bemühungen hatten jedoch wenig Erfolg.

Als im Frühjahr 2022 die Mordrate abrupt stieg, erklärte die Regierung unter dem Präsidenten Bukele den Maras den Krieg. Dieser Krieg wurde eingeleitet durch die Erklärung des Ausnahmezustands im ganzen Land. Der Ausnahmezustand wird bis heute jeden Monat verlängert.

Begleitet wurde diese Erklärung des Ausnahmezustands von Gesetzesänderungen, die der Polizei, dem Militär und der Justiz ein wesentlich härteres Vorgehen ermöglichen.

Jede Verbindung zu sogenannten ungesetzlichen Vereinigungen wurde strafbar. Das führte zum Beispiel dazu, dass auch Journalisten verhaftet wurden, die diese Maßnahmen kritisierten.

Jugendliche ab 12 Jahren wurden als strafmündig erklärt. Jugendliche, die zwischen 12 und 16 Jahre alt sind, können zu 10 bis 20 Jahren Gefängnis verurteilt werden. Für Jugendliche, deren Alter 16 Jahre übersteigt, sind Gefängnisstrafen von 20 bis 30 Jahren möglich. Inzwischen sind nach Schätzungen von Menschenrechtsorganisationen fast 3000 Jugendliche im Alter unter 18 Jahren verhaftet und über 1000 Kinder wegen der Mitgliedschaft in Banden zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Verhaftungen auf Grund von anonymen Anzeigen und ohne weitere Begründungen scheinen an der Tagesordnung zu sein. Die Familien der Verhafteten werden oft nicht oder nur nach langer Verzögerung informiert und Gefangene sind oft sehr lange im Gefängnis, bevor die Gerichtsverfahren eröffnet werden. Auch ist es nicht mehr immer möglich gegen Richter Befangenheitsanträge zu stellen, weil deren Personalien nicht bekannt gegeben werden. Manchmal werden auch sehr viele Angeklagte in einem einzigen Verfahren verurteilt, ohne dass auf die individuellen Fragen eingegangen wird.

Alle diese Maßnahmen haben dazu geführt, dass inzwischen mindestens 75 000 Menschen, nach anderen Schätzungen sogar über 100 000 Menschen, in salvadorianischen Gefängnissen eingesperrt sind, also zwischen einem und zwei Prozent der Bevölkerung von El Salvador. Das führte zu mehrfachen Überbelegungen, schlechter Nahrungsversorgung und mangelnder medizinischer Betreuung der Gefangenen. Es wird auch von Folter und von Toten in den Gefängnissen berichtet.

Verschiedene Menschenrechtsorganisationen mahnen an, dass dadurch die Menschenrechte massiv verletzt werden, auch wenn diese Vorgehensweisen zum Teil durch die Ausnahme Gesetze gedeckt sind.

Andererseits muss man allerdings zugeben, dass dieser Krieg gegen die Maras tatsächlich zum Erfolg geführt hat. Die Viertel, in denen diese Banden bisher herrschten, sind sicherer geworden und die Mordrate in El Salvador ist inzwischen sehr gering. Von einem Großteil der Bevölkerung wird dieser Erfolg sehr positiv gesehen. Das ist sicher ein Grund dafür, dass bei den Wahlen in diesem Frühjahr Bukele mit großer Mehrheit wieder zum Präsidenten gewählt wurde, obwohl an der verfassungsrechtlichen Rechtmäßigkeit seiner Bewerbung Zweifel bestehen. Auch seine Partei, die Nuevas Ideas, erreichte bei diesen Wahlen eine Mehrheit, die ihr jetzt praktisch unbeschränkte Macht sichert.



San Salvador, Nationalbibliothek

Natürlich beklagen außer den Menschenrechtsorganisationen auch die von den repressiven Maßnahmen betroffenen Familien sich über diese Menschenrechtsverletzungen. In manchen Familien fehlen jetzt die Ernährer und die Kinder müssen arbeiten, anstatt die Schule zu besuchen. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler ist in den letzten zwanzig Jahren von 1,85 Millionen auf 1,1 Millionen gesunken.

Weiterhin ist es fraglich, wie lange ein Staat wie El Salvador es sich leisten kann, einen so großen Teil der Bevölkerung in Gefängnissen leben zu lassen. Erste Anzeichen für eine Krise kann man dem Haushaltsplan für 2025 entnehmen. Das Budget für das Militär, das man ja für den Krieg gegen die Maras braucht, wurde um 56 Millionen Dollar erhöht, während die für Gesundheit, Erziehung und Landwirtschaft geplanten Ausgaben um 257 Millionen Dollar gekürzt wurden. 11000 Staatsangestellte wurden entlassen.

Die Beseitigung des Unrechts, das durch die Mitglieder der Maras begangen wurde, zieht also neues Unrecht gegen viele Gefangene und ihre Familien und auf Grund der finanziellen Folgen auch für weitere Teile der Bevölkerung nach sich.

Wie lange wird der Ausnahmezustand noch aufrechterhalten und was kommt nach einer Beendigung des Ausnahmezustands? Viele Beobachter vermuten, dass El Salvador auf eine Diktatur zusteuert, aber das scheint in diesen Zeiten ja nichts Außergewöhnliches mehr zu sein.

*Jochen Wirths*

### **Buchvorstellung**

**Javier Zamora, Solito. Eine wahre Geschichte, engl. 2022/dt. 2024**

Die Migration eines neunjährigen Jungen von El Salvador Richtung USA – ein gewiss hochaktuelles Thema.

Der 1990 in El Salvador geborene Autor hat seine Erlebnisse nach etwa 20 Jahren aus der Erinnerung aufgeschrieben. Er ist auch mit Lyrikpublikationen hervorgetreten; er lebt heute in Arizona.

*„Javier Zamora wächst in einer kleinen Stadt in El Salvador bei seinen Großeltern auf. Seine Eltern sind vor dem Bürgerkrieg geflohen und leben in den USA, er kann sich kaum an sie erinnern. Eines Tages beauf-*

tragen sie jemanden damit, ihren Sohn zu ihnen zu bringen, tausende Kilometer quer durch Mittelamerika. Als Javier abgeholt wird, rechnet er damit, dass er zwei Wochen später seine Eltern wiedersieht. Er freut sich – und kann sich nicht vorstellen, was auf ihn zukommt. Mit ihm unterwegs ist eine kleine Gruppe Erwachsener, die für ihn auf dem monatelangen Trip zu einer Art Familie wird. Er erlebt lebensgefährliche Fahrten mit Booten, wandert in erbarmungsloser Hitze durch Wüsten, lernt, sich als ein anderer auszugeben, wird festgenommen und eingesperrt, steht vor schussbereiten Gewehren – und, immer wieder, an unerwarteten Stellen auch Freundlichkeit, Hilfe, Liebe.“ (Klappentext)

Einige exemplarische Episoden: Javier und seine Freunde in El Salvador stellen sich die USA (im Text stets „La USA“, einmal auch „Los Estamos Unidos“ = „Wir sind vereint“) als ein Sehnsuchtsland vor, wo man zu McDonald's gehen oder Popcorn mit Butter essen kann, wo der Müll von LKWs abgeholt wird und wo man Schneeballschlachten machen kann. Dies kennen sie nur vom Fernsehen; denn „niemand, der nach La USA gegangen ist, ist je auch nur mal zu Besuch gekommen.“ (S. 11)

Vor allem sehnt Javier sich nach seinen Eltern. Sein Großvater zahlt Geld an Don Dago, einen „Kojoten“, der den Jungen in die USA bringen soll. „Kojoten“ werden die Schlepper genannt, die mit der Migration Geschäfte machen. Später heißen sie auch „Polleros“, „Hühnerhalter“, weil sie Migranten wiederholt in Häusern in oft überfüllten Räumen vor der Polizei verstecken, dies z.B. in dem Ort in Guatemala, bis zu dem der Großvater den Jungen begleitet hatte.

„Ich starre nachts an die Zimmerdecke und rechne damit, dass irgendwas auf mein Bett fällt – eine Kakerlake, eine Spinne, ein Skorpion. Über meinem Bett hängt kein Moskitonetz wie zu Hause. Großvater ist nicht da, um mit mir zu reden, bevor ich einschlafe... und deshalb fühle ich mich allein, einsam, solo, solito, solito de verdad.“ (S. 99)

Eine erste hochriskante Episode stellt die Fahrt auf hölzernen Booten dar, mit denen die Landgrenze zu Mexiko umgangen werden soll, in mehreren Booten mit je dreißig Menschen. In Mexiko geht es in Bussen weiter. Um Polizeikontrollen passieren zu können, bekommen die Leute gefälschte Dokumente, die sie als Mexikaner ausweisen sollen. Niemals sollen sie sagen, dass sie Salvadorianer sind. Schwierigkeiten haben sie allerdings mit dem mexikanischen Akzent.

„Aber unsere Papiere sind wirklich gute falsche Papier.“ (S. 151)

Die mexikanischen Polizisten nehmen freilich auch Bestechungsgelder an...

Unter den zahlreichen Migranten bilden sich Gruppen. Javier verbringt die meiste Zeit mit Patricia und ihrer Tochter Carla; später gesellt sich ein Mann, Chino, hinzu. Sie bilden quasi eine Familie, „eine kleine falsche vierköpfige Familie.“ (S. 254)

Gelegentlich wird zu Verwandten in den USA telefoniert, die über die Western Union Geld überweisen sollen. Endlich sind sie an der Grenze.

„La USA. Die EE.UU. Gringolandia. Das Land der Filme, das Land von Popcorn, von Pizza in Schulcafeterien, von Schneeballschlachten, von Swimmingpools, McDonald's.“ (S. 252)

Allerdings geht es in „Gringolandia“ zunächst einmal durch die Wüste mit ihren Gefahren: stachelige Kakteen, Stacheldrahtzäune, Hubschrauber von der 'Migra' mit Suchscheinwerfern.

„La Migra“ (Grenzpolizei) ist ein Wort, das Angst auslöst.

„La Migra hat Hubschrauber. Sie hat Autos. Sie hat Ferngläser, mit denen man im Dunkeln sehen kann. Ich hätte auch gern einen Hubschrauber, um gegen La Migra zu kämpfen.“ (S. 286)

Schließlich werden sie doch von der US-Grenzpolizei geschnappt. Weglaufen ist zwecklos. Deutsche Schäferhunde, Handschellen, Fingerabdrücke, Einsperrung in Käfigen. „Ich bin in einem Zoo, einem Käfig. Ich bin ein Affe mit mindestens 21 anderen Affen.“ (S. 312) Abschiebung nach Mexiko. Dort unterhalten Nonnen ein Haus, in dem Migranten versorgt werden. „Duschen, Essen, Wasser und Betten“, allerdings als „Matratzen-Labyrinth“. (S. 338)

Javier bekommt sein Lieblingsessen:

„Bohnenmus! Gelber Reis!... Die ältere Nonne, die wie Abuelita aussieht, greift zu meinem Teller und lässt eine dünne Scheibe queso fresco und zwei Weizentortillas darauf fallen – mein Lieblingsessen!“ (S. 342)

Freundlichkeit und Hilfe gibt es auch auf der anderen Seite der Grenze. Bei einem weiteren Versuch, in die USA zu gelangen, erfahren sie diese. Zunächst allerdings nur Träume in der Wüste:

„'Ich möchte eine richtig kalte Kokosnuss'; sagt Chino laut. Wir lachen. ... 'Eine Pizza von Pizza Hut', sagt

Patricia. 'Einen Hamburger von McDonald's' wünscht sich Carla.' (S. 414f)

Dann erscheint ein uniformierter Gringo, der die Kakusnadeln aus Patricias Haut entfernt, der die Gruppe versorgt und ihr eine viertägige Ruhepause in seinem Haus ermöglicht (*"Gringo bueno"*). Allerdings bringt auch er sie wieder nach Mexiko. Schließlich schaffen sie es nach Tucson/Arizona...

Das Buch ist sehr anschaulich geschrieben, sinnlich-konkret mit seinen zahlreichen Details, die je für sich genommen belanglos erscheinen mögen, aber einem beim Lesen, das von Javier Erlebte sehr nahebringen. Dazu trägt auch bei, dass der Text überwiegend im Präsens geschrieben ist.

Textbeispiel:

*„Es ist heiß hier drin mit den vielen Leuten. Wir riechen nach dem Meer. Nach Salz. Nach Benzin. Nach Erbrochenem. Die Luft steht. Kein Ventilator vertreibt den Geruch. Ich habe Schlafkörnchen in den Augen. Meine Nase ist voll mit trockenen Popeln, es wird wehtun, wenn ich sie rauspule. Ich habe Durst.“* (S. 139)

Manchmal wird es auch poetisch:

*„Migrantes. Das sind wir. Jeder auf diesem Boot ist einer, wie die Leute, die hier ertrunken sind. Ich denke an Ameisen. Wenn es regnete, fassten sich die Ameisen an den Händen, sie bildeten eine Kette wie zu einem Ringelreigen, und die Ameisen hielten sich gegenseitig und schwammen in einer geschlossenen Menge, die sie in den überfluteten Straßen aussehen ließ wie schwimmende Blätter. Ich fühle mich jetzt wie diese Ameisen. Die Menschen im Boot, wir sind so nah beieinander, ...wir sind auf unserem eigenen Papierboot, unserem eigenen schwimmenden Blatt...“* (S. 116f)

(Hinweis auf ein thematisch naheliegendes Buch: *„Train Kids“*, Roman des deutschen Autors Dirk Reinhardt über Jugendliche, die von Mittelamerika in die USA gelangen wollen.)

Gerhard Döring

## El Salvador-Wochenendseminar 2024

Wie im letzten Jahr mussten die Organisatoren erneut auf die Suche nach einem geeigneten Tagungsort für unser jährliches El Salvador-Wochenende gehen und konnten mit etwas Glück schließlich die Sennhütte im Harz buchen. Damit verbunden war eine zusätzliche Übernachtung und der Beginn bereits am Freitagnachmittag. Die Anreise mit dem Auto über Bad Harzburg war ein echtes Abenteuer. Die richtige Einfahrt finden, dann eine Schranke mit Code knacken und auf schmalen Waldwegen teilweise rückwärts bis hoch zur Hütte mitten im Wald. Letztlich klappte alles dank der guten Beschreibung ohne Probleme. Wir wurden auf der Sennhütte sehr herzlich begrüßt und staunten über dieses Juwel gar nicht weit weg von Braunschweig. Die Hütte war früher eine Gastwirtschaft und wurde mit viel Liebe zum Detail in eine schöne Ferienunterkunft verwandelt.

Dieses Jahr waren wir neun Teilnehmer, bis auf Reinhard alle aus Braunschweig... Nach einem ersten Rundgang und Bezug der Zimmer genossen wir bei selbstgebackenem Kuchen und Kaffee das Ambiente in der großen Wohnküche. Danach stiegen wir inhaltlich von Claudia moderiert mit neuen Informationen zur Menschenrechtssituation in El Salvador ein. Nach üppigem Abendbrot mit gewohnt großer Auswahl an Käse, Wurst und Aufstrichen aller Art berichteten Martin und Reinhard von ihrer Reise im Sommer nach El Salvador. Sie erzählten zu ihren Fotos, welche Eindrücke sie von der aktuellen Situation in den Projekten und der generellen Stimmung im Land hatten. Es wurde versucht, spürbare Veränderungen und mögliche Auswirkungen einzuordnen. Durch die derzeitige politische Situation ist auch der Aufenthalt als Besucher so sicher wie schon lange nicht mehr und das Bewegen in der Öffentlichkeit einfacher als in den letzten Jahren...

Am Samstag kamen wir zum Frühstück wieder alle in der gemütlichen Wohnküche zusammen und spazierten anschließend runter nach Bad Harzburg und über den Baumwipfelpfad (teilweise mit Glasplattform, Balanciermöglichkeiten und Wissenspunkten) zurück zur Hütte. Nach der Kartoffel-Lauch-Suppe von Claudia war „Freizeit“ angesagt und diese wurde mit Spazieren, Joggen oder Mittagsschläfchen gefüllt. Gestärkt mit Kaffee und Kuchen ging es weiter mit „Todo Cambia“, einem Film mit Interviews und Aufnahmen der Partnergemeinde, den die meisten bereits kannten, der aber immer wieder neu den persönli-

chen Bezug zu den Menschen in den Projekten herstellt und dadurch beeindruckt! Deutlich wurde auch hier, wie stark sich das Land in den letzten 2 Jahren verändert hat.



Wochenendseminar

Nach dem Abendessen folgte wiederum ein Vortrag von Martin und Reinhard vom zweiten Teil ihrer Reise. Dieser führte nach Costa Rica, ebenfalls Mittelamerika, aber ein im Vergleich zu El Salvador in vielerlei Hinsicht anderes Land. Costa Rica ist schon seit Jahren ein stark touristisches Ziel, das mittlerweile seine Gäste für seine touristischen Attraktionen gut bezahlen lässt... Vielen Dank Euch beiden für unser „Mitreisen“!

Am Sonntag starteten wir mit einer Kurzandacht von Claudia vorbereitet in den Tag. Die Bibelstelle über die scheinheiligen Schriftgelehrten und die arme Frau, die alles opfert, was sie besaß, bot Gelegenheit zu einem anregenden Austausch.

Der Tag zeigte sich mit ganz viel Nebel ums Haus, wir genießen das gemütliche Frühstück zusammen und ziehen dann zum Molkenhaus hoch. Dabei ergeben sich ganz starke Fotomotive von der schwachen Sonne, die durch den nebligen, hohen Wald leuchtet! Zurück in der Hütte hieß es ein letztes Mal Essenbereitung. Diesmal führte Benedikt das Zepter und kreierte Nudeln mit Soße à la Jamie Oliver und Salat dazu. Dabei ließen wir das Wochenende noch einmal Revue passieren.

Schön war es. Die Atmosphäre auf der Sennhütte, die Ruhe, frische Luft und guten Gespräche haben gutgetan. Danke an alle Organisatoren, Durchführende und Teilnehmende!

*Ricarda und Stephan Schöwel*

**Terminankündigung:  
El-Salvador-Tag  
15.02.2025  
St. Albertus-Magnus-  
Gemeinde Braunschweig**

## Nachruf auf Birgit Wingenroth



Am 12. 09.2024 starb Birgit Wingenroth aus der Solidaritätsgruppe in Witzenhausen.

Wenn man von einem Menschen sagt, er hat sich mit Leib und Seele einer Sache verschrieben, so trifft dies genau auf Birgit Wingenroth zu. Ihr Engagement für die Menschen in El Salvador, besonders für die Kinder in der Gemeinde vom „22. April“ in San Salvador, war geprägt durch ihre große Hilfsbereitschaft und durch ihren Glauben.

In ihrer Göttinger Zeit lernte sie den Dominikaner Pater Gerhard Pöter kennen. Diese Begegnung führte zu einer lebenslangen Freundschaft. Diese Freundschaft blieb auch bestehen, als Pater Gerhard nach Lateinamerika ging. So entstand der Kontakt nach Mittelamerika. Sie besuchte Pater Gerhard in El Salvador. Sie lernte die Projekte in der Gemeinde vom 22. April kennen, insbesondere die Schulen. Dort war sie fasziniert von der Methode des selbstbestimmten Lernens. Diese Pädagogik war von Pater Gerhard eingeführt worden und sollte auch das Selbstbewusstsein der Schüler fördern, die alle aus prekären Familien-

verhältnissen stammen. Birgit, die selbst Lehrerin war, wollte dieses Lernen auch in ihrer Schule ausprobieren und hat dafür Projektstage organisiert.

Für Birgit wurde die Unterstützung der Projekte in der Gemeinde vom 22. April in El Salvador eine Lebensaufgabe. Mit Hartnäckigkeit verfolgte sie ihre Ziele und dabei ging es ihr immer um die Sache, den benachteiligten Kindern in der Gemeinde vom 22. April Bildung zu vermitteln und damit die Aussicht auf ein besseres Leben.

Nicht zuletzt war Birgit eine große „Netzwerkerin“. Ihre Verbindungen erstreckten sich über verschiedene Schulen, Institutionen und kirchliche Gremien. Daher verdanken wir ihr eine Liste mit allen großen und kleinen Solidaritätsgruppen in Deutschland. Das ist für uns eine große Erleichterung bei der Fortführung der Hilfen für die Gemeinde vom 22. April in El Salvador.



Du stellst meine Füße  
auf weiten Raum.  
Ps. 31, 9

### **Birgit Wingenroth**

\* 6. 6. 1948    † 12. 9. 2024

Birgit war immer in Bewegung, vielfältig engagiert und hatte für uns und viele andere Menschen immer ein Lächeln, ein Lob und ein Geschenk bereit. Dafür sind wir dankbar.

**Heidelinde Oelschlegel, geb. Wingenroth**  
**Sybille Oelschlegel und Familie**  
**Jörg Oelschlegel und Familie**

Unsere Verwandtschaft, Freunde, Freundinnen und gute Bekannte trauern mit uns.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 19. September 2024, um 13 Uhr von der Friedhofskapelle Witzenhausen, Am Frauenmarkt aus statt.

Traueranschrift: Drießenstraße 10, 37213 Witzenhausen

Anstelle eines freundlich zugedachten Blumengrußes bitten wir im Sinne von Birgit um eine Spende für El Salvador:  
Arbeitskreis Eine Welt e. V. Witzenhausen,  
IBAN DE70 5225 0030 0050 0082 18  
Verwendungszweck: Sonderkonto El Salvador

Birgit hinterlässt in der Unterstützerguppe in Witzenhausen eine große Lücke.

Mit Birgit verlieren wir eine großartige und engagierte Mitstreiterin für die Menschen in El Salvador. Wir verlieren mit ihr eine gute Freundin.

*Helga Wirths*

***Kontakt:***

*Freundeskreis El Salvador*  
Katholische Kirchengemeinde  
St. Albertus Magnus  
Brucknerstraße 6  
38106 Braunschweig

***Spendenkonto:***

Katholische Kirchengemeinde  
St. Albertus Magnus  
IBAN: DE87 2699 1066 6104 2660 01  
BIC: GENODEF1WOB  
Verwendungszweck: Freundeskreis